

Marc von Miquel

# SELBSTBESTIMMUNG UND SELBST-ORGANISATION – DIE ANFÄNGE DES INDEPENDENT LIVING MOVEMENT<sup>1</sup>

► Die Independent Living-Bewegung ist eng mit dem Namen Ed Roberts verbunden. Als Pionier kämpfte er mit Gleichgesinnten für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen. Der Artikel beschreibt, wie die Zielsetzungen des Independent Living Movement über Kalifornien hinaus die gesamten USA erfassten und die Konzepte der Selbstbestimmung und Antidiskriminierung von einer sich international formierenden Behindertenbewegung weitergetragen wurden. Am Ende spricht der Autor das mit Art. 19 UN-BRK verankerte Recht auf selbstbestimmtes Wohnen als eines der Kernanliegen der Independent Living-Bewegung an und kritisiert die beharrlichen Wirkmächte etablierter und schwer überwindbarer institutionszentrierter Versorgungsstrukturen.

Selbst in der Geschichte der US-amerikanischen Behindertenbewegung, die viele denkwürdige Konstellationen kennt, war dies ein spektakuläres Ereignis: Im Oktober 1975 ernannte die kalifornische Regierung Ed Roberts, den bekanntesten Aktivisten des Independent Living Movement, zum Direktor des Departments of Rehabilitation, das für staatliche Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen zuständig war.<sup>2</sup> Diese Personalentscheidung stand ganz im Zeichen des gesellschaftlichen Aufbruchs, der Kalifornien in den 1970er-Jahren erfasst hatte und unter dem demokratischen Gouverneur Jerry Brown auch die staatliche Verwaltung verändern sollte. Der 36-jährige Ed Roberts stand als neuer Behördenleiter vor der Aufgabe, dass er und seine mit ihm ernannten Mitstreiter die Zielsetzungen des Independent Living Movement in das Verwaltungshandeln des kalifornischen Staates überführten. Sollte dieses Vorhaben gelingen und die Behindertenbewegung ihre Agenda gleichsam aus der Leitungsetage des kalifornischen Sozialstaats verwirklichen können? Eine Einschätzung hierzu soll im Folgenden geleistet und in Zusammenhang gestellt werden mit einer Darstellung über die Entstehungsphase des Independent Living Movement. Zu dessen

zentralem Anliegen zählte neben dem Konzept der Selbstbestimmung auch das der Antidiskriminierung als Forderung nach Gleichstellung, Gleichberechtigung und Schutz vor Diskriminierung. Beide Leitideen entwickelten in der US-amerikanischen Behindertenbewegung eine spezifische Strahlkraft, deren Stärke darin bestand, dass sie nicht allein das Ideal einer künftigen Gesellschaftsordnung entwarfen, sondern vielmehr konkrete Instrumente für politische, rechtliche und alltagspraktische Veränderungen bereithielten. Schlaglichtartig werden wichtige Stationen dieser Entwicklung in den USA beleuchtet und dabei auch Initiativen einbezogen, die zur Formierung einer internationalen Behindertenbewegung beitrugen.

### DIE ENTSTEHUNG DES INDEPENDENT LIVING MOVEMENT

Dass Ed Roberts eine Spitzenposition in der staatlichen Verwaltung erreichen sollte, stand auch in den USA für einen Paraplegiker mit fast vollständiger Körperlähmung nicht zu erwarten. Angewiesen auf persönliche Assistenz und auf die zeitweise Beatmung durch eine Eiserne Lunge, erwarb er den Schulab-

schluss gegen erhebliche Widerstände der Highschool-Leitung. Als er sich 1961 an der Universität Berkeley auf ein Studium der Sozialwissenschaften bewarb, war es nicht die Universität, die ihm Schwierigkeiten bereitete. Das für ihn zuständige kalifornische Department of Rehabilitation weigerte sich aber, die Kosten für Versorgung und Assistenz zu tragen und begründete dies mit dem Argument, es bestehe für ihn keine Aussicht auf eine spätere Berufstätigkeit. Erst als sich Roberts an angesehenen Journalisten wandte und sie für Zeitungsartikel gewinnen konnte, die sich gegen die Entscheidung richteten, lenkte die Behörde ein.<sup>3</sup>

Roberts war der erste rollstuhlfahrende Student an der Universität Berkeley und bahnte gleichsam den Weg für Kommilitonen, die mit ihm in einem eigenen Trakt auf dem Campus untergebracht waren. Unter dem Eindruck der studentischen Protestbewegung gründeten die jungen Männer 1969 die politische Gruppe „The Rolling Quads“, die sich Barrierefreiheit und eine unabhängige Lebensführung während und nach dem Studium zum Ziel setzte. Bereits 1970 erhielt die Gruppe Zusagen für finanzielle Mittel, mit denen sie zunächst 17 körperbehinderten Studierenden ermöglichte, die bisherige Sammelunter-

kunft zu verlassen und mithilfe persönlicher Assistenz in eigene Wohnungen zu ziehen. Hinzu kamen Beratungsdienste für Behördenkontakte und für berufliche Orientierung sowie praktische Unterstützung, etwa ein Reparaturservice für Rollstühle. Die Leitidee des Physically Disabled Students' Program lag darin, dass behinderte Studierende Experten in eigener Sache seien, ihnen das Recht auf eine umfassende Integration in ihre Gemeinschaft zustehe und diese Anliegen von ihnen selbst zu realisieren seien. The Rolling Quads verfolgten das Ziel der gesellschaftlichen Veränderung durch die Bereitstellung von Dienstleistungen ebenso wie durch Formen des politischen Protestes – zuweilen auch mit Militanz. Viel Aufmerksamkeit erzielten ihre Aktionen gegen Barrieren im öffentlichen Raum, bei denen sie Bordsteinkanten mit Vorschlagshämmern zerstörten.<sup>4</sup>

Das Konzept des Programms machte schnell Schule außerhalb der Universität. 1972 baute Ed Roberts mit anderen das Center for Independent Living in Berkeley auf, finanziell ausgestattet mit einem Mix aus Geldern der Bundesregierung, des Staates Kalifornien, der Kommune und aus privaten Zuwendungen. Innerhalb von fünf Jahren wuchs die kleine Organisation mit 11 Hauptamtlichen zu einem großen sozialen Dienstleister, der über hundert Personen beschäftigte und 2.000 behinderte Menschen in der Region San Francisco für alle Lebenslagen beriet sowie mit Fahrdiensten und persönlichen Assistenzen unterstützte. Nach dem Vorbild der Organisation in Berkeley wurden in den folgenden Jahren weitere Center for Independent Living in den Metropolregionen der USA errichtet.

Als Roberts 1975 Leiter eben jener Behörde wurde, die ihm zuvor die Befähigung zur Berufstätigkeit abgesprochen hatte, trat er für den raschen Umbau der Versorgungsstrukturen ein. Gemeinsam mit seinem Team um Joan Leon und John Hessler, beide ebenfalls aus dem Center in Berkeley, trat er dafür ein, künftig möglichst wenige stationäre Einrichtungen zu belegen und auf

Dienstleistungen von nicht-behindertem Fachpersonal zu verzichten. Stattdessen förderte die Behörde die Selbstorganisation der Betroffenen in Centern for Independent Living und erreichte, dass innerhalb weniger Jahre in den kalifornischen Städten eine zunehmend dichte Infrastruktur aufgebaut werden konnte.

Auf Bundesebene in den USA markieren die 1978 erlassenen Rehabilitation Act Amendments den Durchbruch für die Institutionalisierung der Center. Aufgrund politischer Lobbyarbeit des Independent Living Movement und mit Unterstützung der Leiter der Departments of Rehabilitation in Michigan and Massachusetts gelang es, dass den Centern Bundesmittel zuteil wurden. Nach der Gesetzesnovelle stieg deren Anzahl in zehn Jahren von bundesweit 52 auf über dreihundert.<sup>5</sup> In ihrer Konzeptionen und ihren Dienstleistungen unterschieden sich die Center for Independent Living durchaus. Sie reichten von Einzelberatungen zur beruflichen Orientierung, rechtlichen Fragen und zum selbstbestimmten Wohnen über Peer Support Gruppen und Workshops zur Kompetenzvermittlung für ein selbstbestimmtes Leben bis zur Vermittlung von Persönlichen Assistent\*innen. Für alle Center galt das Grundprinzip der „consumer control“, der Selbstorganisation von Menschen mit Behinderungen; inwiefern auch nicht-behinderte Menschen in Leitung und Programme einbezogen werden sollten, war jedoch in der Bewegung umstritten. 1986 definierten die erneuerten Förderrichtlinien des Bundes, dass in den Vorständen der Center mehrheitlich Menschen mit Behinderungen vertreten sein mussten.<sup>6</sup>

Berkeley blieb das intellektuelle Zentrum des Independent Living Movement, gerade auch in Hinsicht auf den politischen Anspruch der Bewegung. In Anlehnung an die Bürgerrechtsbewegung verstanden Roberts und seine Mitstreiter\*innen das Center for Independent Living als einen Ort des Widerstands, der sich gegen gesellschaftliche Segregation und Diskriminierung behinderter Menschen richtete. Zudem ging es um ein verändertes Denken und Handeln

innerhalb der eigenen sozialen Gruppe. In Berkeley wie in den anderen Centern sollten soziale Schranken überwunden und neue Formen solidarischen Handelns jenseits der Trennung nach Behinderungsarten erprobt werden.<sup>7</sup>

Tatsächlich waren neben Rollstuhlfahrer\*innen auch seh- und hörbehinderte Menschen im Berkeleyer Center aktiv, während die Integration der behinderten asiatischen, lateinamerikanischen und afroamerikanischen Community – die Bevölkerung Berkeleys war mehrheitlich schwarz – nur bedingt gelang. Dort wie in den gesamten USA wurde das Independent Living Movement vornehmlich von weißen körperbehinderten Frauen und Männern getragen, die für selbstständige Lebensführung, Barrierefreiheit und Gleichstellung im Beruf stritten. Die Bedarfe der körperbehinderten Afroamerikaner\*innen waren jedoch andere. Sie waren weitaus häufiger mit existentieller Not konfrontiert, die aus dem beschränkten Zugang zu Bildung, aus Arbeitslosigkeit und schlechten Wohnverhältnissen resultierte.<sup>8</sup>

### DER 504 SIT-IN 1977

Gleichwohl gab es im Independent Living Movement afroamerikanische Aktivistinnen und Aktivisten, die einen bedeutenden Anteil an den Erfolgen der Bewegung hatte. Hervorzuheben ist in dieser Hinsicht der sogenannte 504 Sit-in im Jahr 1977, ein landesweiter Protest, der in einer 25-tägigen Behördenbesetzung in San Francisco kulminierte. Anlass für die Besetzung waren Auseinandersetzungen um die Novelle des Rehabilitation Act im Jahr 1973, deren letzter Abschnitt 504 jeder Institution, die Steuergelder des Bundes erhielt, die Diskriminierung behinderter Personen untersagte. Damit griff der Abschnitt 504 exakt eine Formulierung aus dem Civil Rights Act von 1964 auf, eine der größten legislativen Errungenschaften der afroamerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Und es waren auch die Protestformen der Bürgerrechtsbewegung,

**ABBILDUNG 1:** Transfer und Internationalisierung: Broschüre zur ersten Tagung der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung in Westdeutschland, München 1982.



mit denen der Dachverband American Coalition of Citizens with Disabilities, gegründet von Aktivist\*innen der Independent Living Bewegung, der 1977 die Unterzeichnung des zuvor veröffentlichten Regelwerks zum Abschnitt 504 erzwingen sollte.<sup>9</sup> In neun Regionalbehörden des Ministeriums und im Hauptsitz in Washington D.C. fanden Besetzungsaktionen statt, über die Fernsehen und Presse berichteten. Der einzige Sit-in, der nicht nach wenigen Tagen abgebrochen wurde, war in San

Francisco. Hier hatten Judy Heumann, stellvertretende Leiterin des Centers in Berkeley, mit einer Gruppe von Gleichgesinnten Vorbereitungen für eine längerfristige Besetzung getroffen. Unter ihnen war der Afroamerikaner Brad Lomax, gleichzeitig Mitglied der Black Panthers, die für die folgenden 25 Tage einen Essenslieferdienst einrichteten und sich öffentlich für die Besetzung aussprachen.

Es war die Berichterstattung in den Medien, die den Ausgang des Konflik-

tes um die 504-Regulations maßgeblich beeinflusste. Lokale Fernsehjournalisten aus dem Umfeld des Independent Living Center berichteten über die Vorgänge sowie über Solidaritätsveranstaltungen vor dem Gebäude und die Reise einer Delegation von Sprecher\*innen nach Washington D.C. Die Fernsehberichte über die Besetzung in San Francisco lieferten so eindrucksvolle Bilder und Geschichten, dass die großen Nachrichtensender sie bald übernahmen. Angesichts der wachsenden öffentlichen Kritik sah sich die US-Regierung in der vierten Woche der Besetzung zum Einlenken gezwungen. Schließlich unterzeichnete Joseph Califano, Minister für Gesundheit, Bildung und Wohlfahrt, die 504-Regulations ohne Änderungen. Beim Auszug aus dem Gebäude zwei Tage später sangen die Aktivist\*innen siegesbewusst „We have overcome“.

Das 504-Regelwerk der Antidiskriminierung führte letztlich einen Kulturwechsel in den USA herbei. In Verbindung mit dem Education for All Handicapped Children Act von 1975, der eine landesweite inklusive Beschulung vorschrieb, verpflichtete die Section 504 des Rehabilitation Act den gesamten Bereich der öffentlichen Infrastruktur auf das Ziel der Gleichberechtigung behinderter Menschen, sei es in Arbeitsbeziehungen, Bildungsprogrammen oder Mobilität. Der Schutz vor Diskriminierung im Falle einer Behinderung galt seitdem als Bürgerrecht, als Bringschuld des Staates, dessen Verletzung vor Gericht gebracht werden konnte.<sup>10</sup> Gleichwohl wäre es zu kurz gegriffen, die Entwicklung des Independent Living Movement in den USA als lineare Erfolgsgeschichte zu begreifen. Nicht zuletzt der Wahlsieg der Republikaner 1983 im Bundesstaat Kalifornien veranlassten das Leitungsteam des Departements of Rehabilitation Ed Roberts, Joan Leon und Judy Heumann, sich ein neues Betätigungsfeld zu suchen. Sie gründeten im selben Jahr das World Institute on Disability in Oakland, das sich die internationale Etablierung des Independent Living Movement zum Ziel setzte.

## INTERNATIONALISIERUNG DER BEWEGUNG

Das Phänomen, dass junge Menschen mit Behinderungen in den 1970er-Jahren für gleiche Rechte und Selbstbestimmung eintraten, blieb nicht auf die USA beschränkt. Auch in Westeuropa organisierten sich behinderte Jugendliche und Studierende, die die Ideale, Lebensstile und Aktionsformen der Neuen Sozialen Bewegungen teilten und nicht bereit waren, von der Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand ausgeschlossen zu werden. In Österreich schlossen sich die ersten drei Gruppen 1976 zusammen und traten im folgenden Jahr mit Aktionen an die Öffentlichkeit.<sup>11</sup> In Barcelona besetzten 1977 militante behinderte Menschen einen Monat das Büro des staatlichen Rehabilitationsdienstes; in der Schweiz veranstalteten Aktivist\*innen 1979 die erste „Krüppel-Demo“.<sup>12</sup> Als Initialzündung der westdeutschen Behindertenbewegung gilt die Frankfurter Großdemonstration am 8. Mai 1980.<sup>13</sup> Und in Großbritannien entwickelten die Gruppe „Union of the Physically Impaired Against Segregation“ das „social model“ von Behinderung in Abgrenzung vom „medical model“. Darin wurde zwischen individueller Beeinträchtigung einerseits und gesellschaftlichen Formen der Ausgrenzung und Behinderung andererseits unterschieden, die als repressive Herrschaftsformen zu überwinden seien.<sup>14</sup>

Wichtige Impulse für die europäische Behindertenbewegung kamen aus Schweden. Dort gründete sich 1969 die Gruppe „Anti-Handikapp“ um Vilhelm Ekensteen, die theoretische Überlegungen zur Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen veröffentlichte und zu einem Wortführer in der schwedischen Debatte über inklusive Wohnformen wurde.<sup>15</sup> Aus Schweden stammten auch maßgebliche Anstöße für die Gründung von Disabled Peoples' International (DPI) im Jahr 1981, der ersten internationalen Selbstvertretungsorganisation, die behinderungsübergreifend agierte. Die Vorbereitungen für diese Verbandsgründung fanden im Jahr zu-

vor auf dem Weltkongress von Rehabilitation International statt.<sup>16</sup> Als auf dem Kongress die beiden behinderten Vertreter des schwedischen Dachverbands Handikappförbundens Centralkommité die Forderung stellten, dass mindestens die Hälfte der nationalen Delegationen von Selbstvertretungsorganisationen gestellt werden solle und die Kongressmehrheit dies erwartungsgemäß ablehnte, setzten die anwesenden Aktivist\*innen, darunter auch Ed Roberts, eine Steuerungsgruppe für die Errichtung von DPI ein.

Bereits im Gründungsjahr von DPI gelang es den Verbandsvertretern Bengt Lindqvist aus Schweden und Henry Enns aus Kanada, ihre nationalen UN-Delegationen für die Forderung zu gewinnen, die UN-Resolution zum Internationalen Jahr der Behinderten zu überarbeiten. Noch ohne offiziellen Status bei den Vereinten Nationen, aber mit dem Rückhalt der beiden Länderdelegationen erzielten die DPI-Mitglieder signifikante Änderungen des sogenannten „World Programme of Action concerning Disabled Persons“, eines Grundsatzpapiers, das im Dezember 1982 von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde. Obgleich das Papier weiterhin Maßnahmen zur Prävention und Rehabilitation in den Vordergrund stellte, forderte es nun auch Gleichberechtigung und Achtung der Menschenrechte für Menschen mit Behinderung. Nicht zuletzt fasste die Generalversammlung den Beschluss, dass die WHO ihre Definition von „Behinderung“, „Beeinträchtigung“ und „Handicap“ in Konsultation mit Selbstvertretungsorganisationen überprüfen sollte.<sup>17</sup>

Verbunden mit der Institutionalisierung der Selbstvertretungsorganisationen auf internationaler Ebene vernetzten sich auch die Akteure des Independent Living Movement. In Deutschland fand im März 1982 der erste internationale Kongress zum Thema statt. Veranstalter war die Münchner Vereinigung Integrationsförderung, ein 1978 errichteter Verein, der Hilfs- und Pflegedienste bereitstellte und so ambulant unterstütztes Wohnen für Menschen mit Be-

hinderungen ermöglichte. Am Kongress „Leben, Lernen, Arbeiten in der Gemeinschaft“ nahmen bis zu 400 Personen aus Wissenschaft, Politik und Selbsthilfe teil, der Schwerpunkt lag auf Referate, die unter anderen Reformprojekte und -gesetze in Schweden, Dänemark, Italien, Großbritannien und den Niederlanden vorstellten.<sup>18</sup> Im Fokus standen allerdings die Center for Independent Living in den USA, die Judy Heumann, Gerben DeJong und Tony Serra präsentierten. Der Kongress, auf dem die Teilnehmer\*innen mehrere Resolutionen verabschiedeten, verstand sich als politischer Aufruf für „autonomere Lebensformen für Behinderte“, die „eine realistische Alternative zu Isolierung, Diskriminierung und Einschränkung der Entfaltungsmöglichkeiten Behinderter in speziellen Sondereinrichtungen darstellen“, so die Presseerklärung.<sup>19</sup>

Bezeichnend für die Vorbildfunktion der Center in den USA war das auf der Tagung entwickelte Vorhaben, ein umfangreiches Programm „Aktion Autonom Leben“ für Visitationen westdeutscher Multiplikator\*innen in den US-amerikanischen Centern zu organisieren. Auch wenn das Programm mit dem Ziel „Aufbau und Verbreitung von Centers für Independent Living in der Bundesrepublik“ mangels Förderung nicht umgesetzt werden konnte – insbesondere die kalifornische Independent Living Szene sollte sich in den 1980er- und 1990er-Jahren gleichsam zur Ausbildungsstätte für europäische Aktivist\*innen entwickeln.<sup>20</sup>

Ein maßgeblicher Protagonist des Wissenstransfers zwischen den USA und Europa war der deutsch-schwedische Wirtschaftswissenschaftler Adolf Ratzka. Nach seiner Erkrankung an Polio verbrachte Ratzka fünf Jahre in einem westdeutschen Krankenhaus. Als er 1965 die bayerische Staatsregierung dazu bewegen konnte, ihm ein Studium in Los Angeles zu finanzieren, wechselte der 22-jährige von der Welt der stationären Abhängigkeit in ein selbstorganisiertes Leben in den USA. Auf der Grundlage ausreichender persönlicher Assistenz konnte Ratzka erfolgreich stu-

dieren und anschließend nach Schweden auswandern, wo er zu den Themen barrierefreier Wohnungsbau und Auflösung von stationären Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen forschte. Ratzka stand mit dem World Institute on Disability in engem Austausch und gründete 1984 mit der Stockholmer Kooperative für Selbstbestimmtes Leben die erste persönliche Assistenzgenossenschaft in Europa.<sup>21</sup> Die Genossenschaft stellte die rechtliche und verwaltungstechnische Unterstützung bei persönlicher Assistenz zur Verfügung, ferner bot sie Peer Support an und vermittelte in Kursen Kompetenzen für die Assistenznehmer\*innen.

Das Modell war schließlich 1994 Vorbild für die gesetzliche Assistenzreform in Schweden, der wichtigste Motor für selbstständige Bildungswege, Berufslaufbahnen und Wohnformen von Menschen mit Behinderungen in Schweden. In der Folge wurde in Schweden zunächst für körperbehinderte Menschen, später auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten und schweren Beeinträchtigungen die stationäre Unterbringung weitgehend abgeschafft. Gleiches gilt für Norwegen und Finnland.<sup>22</sup> Als Bedingungen, die ein solch weitreichendes Programm der Deinstitutionalisierung in Schweden ermöglichten, benennt Ratzka kulturelle Vorbehalte gegenüber der institutionellen Segregation von Familien- und Gemeinschaftsmitgliedern und gesetzliche Vorgaben, so etwa die seit 1978 geltende Verpflichtung für barrierefreies Bauen. Vor allem verweist er aber auf den Umstand, dass in Schweden im Unterschied zu Deutschland keine politisch einflussreiche Landschaft der Wohlfahrtspflege existiert, deren Träger ein finanzielles und organisatorisches Eigeninteresse am Fortbestand der Heime und besonderen Wohnformen haben.<sup>23</sup>

Mit der Verabschiedung der Behindertenrechtskonvention im Jahr 2006 haben die Vereinten Nationen schließlich die Leitbilder der internationalen Behindertenbewegung und des Independent Living Movement in das geltende internationale Menschenrecht über-

tragen. So sind als allgemeine Grundsätze der Konvention die „Achtung von Würde, Autonomie und Selbstbestimmung“ aufgeführt, zudem die „Nicht-diskriminierung“ und die „volle und wirksame Partizipation und Inklusion in der Gesellschaft“. In Bezug auf den Lebensbereich Wohnen fordert Artikel 19 von den Vertragsstaaten, dass „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben“. <sup>24</sup> Mit dieser Normsetzung greift die Behindertenrechtskonvention die fundamentale Kritik des Independent Living Movement an stationären Einrichtungen auf. Insofern hatte das Inkrafttreten der Konvention zwar in Deutschland und in zahlreichen anderen Ländern nicht deren Abschaffung zur Folge, aber aus menschenrechtlicher Perspektive markiert es das Ende ihrer Legitimation.<sup>25</sup>

<sup>1</sup> Stark gekürzte und überarbeitete Fassung des Aufsatzes „Kampf für Bürgerrechte oder gegen Unterdrückung? Zur Entstehung der internationalen Behindertenbewegung“, in: Franz-Werner Kersting/Marc von Miquel/Wilfried Rudloff/Malte Thießen, *Das Ende der Anstalt. Großeinrichtungen, Debatten und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren*, Münster 2021 (im Erscheinen).

<sup>2</sup> „Iron-Lung Patient, a Quadraplegic To Run Rehabilitation Department“, *Miami Herald*, October 17, 1975.

<sup>3</sup> Zur Biographie von Ed Roberts vgl. Joan Leon, *Ed Roberts, his life and his legacy*, Berkeley 2013; ferner die Einführung in seinen Nachlass im Online Archive of California: [http://www.oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt309nb1dr/entire\\_text/](http://www.oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt309nb1dr/entire_text/).

<sup>4</sup> Scot Danforth, *Becoming the Rolling Quads: Disability Politics at the University of California, Berkeley, in the 1960s*, in: *History of Education Quarterly* 58/4 (2018), S. 506–536; Doris Zames Fleischer/Frieda Zames, *The Disability Rights Movement. From Charity to Confrontation*, Philadelphia 2001, S. 37 ff.; Hale Zukas, *The History of the Berkeley Center*

for Independent Living (CIL), 1975; [www.independentliving.org/docs3/zukas.html](http://www.independentliving.org/docs3/zukas.html) (13.7.2020).

<sup>5</sup> Jennifer L. Erkulwater, *How the Nation's Largest Minority Became White: Race Politics and the Disability Rights Movement, 1970–1980*, *Journal of Policy History* 30/3 (2018), S. 367–399; online: <https://scholarship.richmond.edu/polisci-faculty-publications/240/>, S. 1–47, hier S. 15 ff. (13.7.2020).

<sup>6</sup> Ottmar Miles Paul, *Wir sind nicht mehr aufzuhalten. Behinderte auf dem Weg zur Selbstbestimmung*, Neu-Ulm 1992, online-Version im Literaturportal „bidok“, S. 29 ff.

<sup>7</sup> Fleischer/Zames, *The Disability Rights Movement*, S. 39 ff.

<sup>8</sup> Ebd., S. 18 ff.; Bericht Donald Galloway, in: *Blind Services and Advocacy and the Independent Living Movement in Berkeley*, Oral History Center, University of California, Berkeley, 2004. Der Bericht ist auch online abrufbar.

<sup>9</sup> Die Geschichte des 504 Sit-in präsentiert der Dokumentarfilm: *Crip Camp. A Disability Revolution*, Netflix 2020. Auf der Forschungsliteratur: Paul Longmore, *The Disability Rights Moment. Activism in the 1970s and beyond*, in: ders., *Why I burned my book and other essays on disability*, Philadelphia 2003, S. 102–115; Susan Schweik, *Lomax's matrix: Disability, solidarity, and the Black power of 504*, in: *Disability Studies Quarterly* 31/1 (2011), <http://dsq-sds.org/article/view/1371/1539> (13.7.2020); Richard Scotch, *From Good Will to Civil Rights: Transforming Federal Disability Policy*, Philadelphia, 2001, S. 45 ff.; Joseph Shapiro, *No Pity. People with Disabilities Forging a New Civil Rights Movement*, New York 1994, S. 64 ff.

<sup>10</sup> Scotch, *From Good Will*, S. 121ff.; Jodie Schraven/Jennifer Jolly, *Section 504 in American public schools. An ongoing response to change*, in: *American Educational History Journal* 37/1-2 (2010), S. 419–436.

<sup>11</sup> Vgl. das Internetportal „Geschichte der Behindertenbewegung - Selbstbestimmtes Leben Bewegung in Österreich von 1945-2008“ unter: <http://bidok.uibk.ac.at/projekte/behindertenbewegung/> (15.7.2021).

<sup>12</sup> Zu Spanien vgl. Gildas Brégain, *L'interna-*

- tionalisation imparfaite d'une modernité nord-atlantique. Essai d'histoire croisée des politiques publiques du handicap en Argentine, au Brésil et en Espagne (1956–1982), Dissertation Université Rennes 2, 2014, S. 674; zur Schweiz vgl. Erich Otto Graf u.a., PULS – DruckSache aus der Behindertenbewegung. Materialien für die Wiederaneignung einer Geschichte, Zürich 2011.
- <sup>13</sup> Vgl. Martin Theben, 8. Mai 1980 Tag der Befreiung. Das Frankfurter-Reiseurteil und die nachfolgenden Ereignisse, 2020; <https://kobinet-nachrichten.org/2020/05/08/8-mai-1980-erinnerung-an-demo-gegen-frankfurter-reiseurteil/> (15.7.2021).
- <sup>14</sup> Tony Baldwinson, UPIAS. The Union of the Physically Impaired Against Segregation (1972–1990). A public record from private files, London 2019.
- <sup>15</sup> Vgl. Anna Derksen, „Eine Aufgabe der gesamten Bevölkerung“. Behinderung im schwedischen Wohlfahrtsstaat der 1970er und 1980er Jahre, in: Theresia Degener/Marc von Miquel Hg.), Aufbrüche und Barrieren: Behindertenpolitik und Behindertenrecht in Deutschland und Europa seit den 1970er-Jahren, Bielefeld 2019, S. 194 f.; Jens Rydström, Disability, socialism and autonomy in the 1970s. Case studies from Denmark, Sweden and the United Kingdom, in: Disability & Society 34/9-10 (2019), S. 163–169.
- <sup>16</sup> Vgl. Diana Driedger, The Last Civil Rights Movement, Disabled Peoples' International, New York 1989, S. 31 ff.
- <sup>17</sup> Resolution 37/52 und 37/53, beschlossen von der UN-Generalversammlung, 3.12.1982; <http://undocs.org/A/RES/37/52> (15.7.2021). Der Abschnitt zur WHO-Klassifikation in 37/53, Nr. 15. Zur Behindertenpolitik der Vereinten Nationen vgl. Theresia Degener/Andrew Begg, Disability Policy in the United Nations. The Road to the Convention on the Rights of Persons with Disabilities, in: Theresia Degener/Marc von Miquel Hg.), Aufbrüche und Barrieren: Behindertenpolitik und Behindertenrecht in Deutschland und Europa seit den 1970er-Jahren, Bielefeld 2019, S. 43–77, hier S. 48 f.
- <sup>18</sup> Vgl. Jonas Fischer, „Raus aus der Anstalt“ als Ziel der westdeutschen Behinderten-

bewegung. Praktische Heimkritik in den 1980er-Jahren am Beispiel Dortmund, in: Kersting/von Miquel/Rudloff/Thießen, Das Ende der Anstalt, Münster 2021 (im Erscheinen).

- <sup>19</sup> Vereinigung Integrationsförderung e.V. (Hg.), Vorwort, in: Behinderte Hilfe oder Selbstbestimmung der Behinderten. Neue Wege gemeindenaher Hilfen zum selbstständigen Leben. Kongressbericht der internationalen Tagung „Leben. Lernen, Arbeiten in der Gemeinschaft“, München 24.–26. März 1982, S. 232; online unter: [www.archiv-behindertenbewegung.org](http://www.archiv-behindertenbewegung.org) (15.7.2021).
- <sup>20</sup> Vgl. Katharina Heyer, Rights Enabled. The Disability Revolution from the US, to Germany and Japan, to the United Nations, Ann Arbor 2015.
- <sup>21</sup> Vgl. Adolf Ratzka, Leben mit Assistenz in Schweden, in: impulse Nr. 27, September 2003, S. 14–16; online in der digitalen Volltextbibliothek „bidok“. Zu Ratzka und seinem Engagement siehe auch den online präsentierten Film „Aufstand der Betreuten“, Buch: Adolf Ratzka, Regie: Hans-Peter Meier, München 1988.
- <sup>22</sup> Jan Tøssebro, Scandinavian disability policy: From deinstitutionalisation to non-discrimination and beyond, in: European Journal of Disability Research 10 (2016), S. 111–123.
- <sup>23</sup> Ratzka, Leben mit Assistenz, S. 16.
- <sup>24</sup> Netzwerk Artikel 3, Schattenübersetzung: Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Berlin 2018, [www.netzwerk-artikel-3.de/attachments/article/93/BRK-Schattenubersetzung-3-Auflage-2018.pdf](http://www.netzwerk-artikel-3.de/attachments/article/93/BRK-Schattenubersetzung-3-Auflage-2018.pdf) (15.7.2021).
- <sup>25</sup> Vgl. Wohn:Sinn – Bündnis für inklusives Wohnen, Wie steht es um das Recht behinderter Menschen auf ein selbstbe-

stimmtes Leben und die Einbeziehung in die Gemeinschaft?, München 2019, [www.wohnsinn.org/images/files/WOHNNSINN\\_Analyse\\_Umsetzung\\_Artikel\\_19\\_UN-BRK.pdf](http://www.wohnsinn.org/images/files/WOHNNSINN_Analyse_Umsetzung_Artikel_19_UN-BRK.pdf) (15.7.2021).

Der Autor:

Prof. Dr. MARC VON MIQUEL  
Geschäftsführer der sv:dok, Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger, Bochum

